

AMERIKANISCHER ALLTAG

Zwei typisch amerikanische Tugenden!? – Erfolg und Mobilität

Winning is everything! – Amerikas Streben nach Anerkennung und Leistung

Erfolgsstreben und Leistungsdruck beginnen bereits in der Schule. Kinder lernen schon früh, dass **jeder seines Glückes Schmied** ist. Im Mannschaftssport testen sich die Stärkeren aus, Buchstabierwettbewerbe und hartes Lernen für College-Aufnahmeprüfungen formen den Erfolg Suchenden. Beinahe jedem amerikanischen Kind wird gesagt: „Du kannst Präsident werden.“ Erfolg wird durch Geld, Talent, Herkunft, Intelligenz, Sport

und natürlich Leistung erreicht. An amerikanischen Unis wird viel härter gearbeitet als an deutschen. Enormer Erfolgsdruck, hohe Erwartungen von Eltern, die das Schulgeld zahlen, und Professoren bestimmen das Leben vieler Studenten.

Sieg und Niederlage spielen eine sehr große Rolle in der Gesellschaft, denn **Gewinnen und Erfolg bedeuten Geld und Macht**.

In einer Gesellschaft, in der Erfolg alles ist, gehören auch gutes Aussehen, Sportlichkeit und Beliebtheit zu den Kriterien für die persönliche Glückserfüllung. Man will **erfolgreich sein auf der ganzen Linie** – in Job, Familie und Privatleben. Wer diesen Ansprüchen nicht genügen kann, gilt als uninteressant. Das Leben soll aktiv und aufstrebend verlaufen.

In einer Gemeinschaft mit einem derartig hohen Stellenwert für Leistung, muss jeder zur Attraktivität beitragen. Selbst **im Alter** soll das Leben durch Reisen, Sport und mentale Fitness aktiv gestaltet werden. Man bedauert passive, arme, kranke oder alte Menschen, aber diejenigen, die weise und wissend sind, werden von den Jungen sehr verehrt, denn sie haben ja auch etwas erreicht, nämlich Wissen und Lebenserfahrung. Und auch **Behinderte** werden sehr rücksichtsvoll in die Gesellschaft integriert.

In den USA ist **Beliebtheit** ein Zeichen von Erfolg und deshalb sehr wichtig. Viele Amerikaner erachten die Meinung anderer als sehr bedeutend, denn Geld öffnet ihnen zwar das Tor zur *High Society*, aber nur durch die Anerkennung der anderen erlangt der Erfolg eine Bedeutung. Schon in der *High School* ist es von existenzieller Wichtigkeit, beliebt zu sein.

Die Suche nach Status und Anerkennung ist demnach ein ungemein wichtiges Ziel vieler Amerikaner. Oft haben sie große **Angst vor dem Versagen**, denn für das Scheitern muss man sich heute mehr schämen als für angeborene Armut, denn es ist selbst verschuldet. Wer Geld besitzt (oder es sich im Schweiß seines Angesichts erarbeitet hat), kann in den USA alles erreichen, in jede soziale Schicht aufsteigen, denn der soziale Status wird bestimmt durch die eigene Kraftanstrengung.

Geldverdienen für sich und seine Angehörigen, der Gemeinschaft nicht zur Last fallen und für sein Versagen selbst die Verantwortung übernehmen ist beinahe für jeden selbstverständlich.

Amerikaner sind stolz auf den militärischen, wirtschaftlichen Erfolg ihres Landes und leben offen ihren **Patriotismus**. Beinahe jeder Amerikaner ist stolz darauf, in einem freien, beinahe grenzenlosen Land zu leben, das viele geistige Eliten und Errungenschaften in Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Gesellschaft hervorgebracht hat, stolz auf die Nation,



die als erste den Mond betreten hat. Am meisten stolz aber ist man auf die *Selfmademen*, denn durch sie fühlt man sich darin bestätigt, dass man im Land der unbegrenzten Möglichkeiten lebt, in dem jeder sein Glück selbst in die Hände nehmen kann.

Weil es als eine Schande gilt, arm zu leben und reich zu sterben, und auch aus steuerlichen Gründen **spenden Reiche** freiwillig große Summen an Stiftungen, Bibliotheken, Universitäten oder Ähnliches. Und obwohl damit auch verhindert werden soll, dass der Staat auf das restliche Vermögen zugreifen kann, ist der Hauptgrund für die Wohltätigkeit vieler Amis das öffentliche

Aufsehen, das die Spende nach sich zieht. Das 2010 von *Bill Gates* und *Warren Buffet* initiierte *Giving Pledge* (Spendenversprechen) konnte schon nach kurzer Zeit 40 Milliardäre für Spendenaktionen gewinnen ...

Up and down and round and round – Die mobile Gesellschaft als Vorbild

Amerikaner sind immer unterwegs: ob beim Joggen im Park, mit dem Auto zum Einkaufen, in ihrem *Mobile Home*, einem rollenden Haus, oder auf einem Wochenendausflug zum Angeln. Wie so viele andere Merkmale der amerikanischen Mentalität, wurzelt auch die Flexibilität und Mobilität der Amerikaner in der Frontier-Bewegung. Für den Mythos **Go West!** haben Abertausende Eroberer, Goldsucher und Siedler alles aufgegeben und sind in ihren Planwagen Richtung Pazifik gezogen.

Eine andere Ursache der Mobilität ist das **fehlende Gebundensein an eine bestimmte Region**; gerade wegen des starken Nationalcharakters fühlt man sich überall zu Hause und ist des Jobs wegen schneller bereit umzuziehen. Viele packen wie eine Schnecke ihr Haus ein und ziehen zum nächsten Ort. Andere – stattliche 7,6 Prozent der Amerikaner – wohnen gar in einem Wohnwagen, immer bereit, den Wohnort zu wechseln, seit der Immobilienkrise ist hier die Tendenz steigend. Aber es gibt auch solche, die einem Leben *on the Road* das sesshafte, ruhige Dasein vorziehen.

Mietwohnungen und -häuser sind heute größtenteils auf die Standortunabhängigkeit und Flexibilität ihrer Mieter eingerichtet und standardmäßig mit Waschmaschine, Trockner, Einbauküche, begehbaren Kleiderschränken und installierten Lampen ausgestattet. Leistungsfähig und flexibel wie ihre Mieter sollen auch die kleinen, möblierten Apartments mit einer sogenannten Efficiency-Küchenzeile sein, die oftmals nur für einen begrenzten Zeitraum vermietet werden.

Eine weitere Form der Mobilität ist für Amerikaner der **Sport**. Neben dem Spaßfaktor erwartet man auch Vitalität und gutes Aussehen durch körperliches Training, denn geistige und körperliche Vitalität sind wichtige Ziele im Leben. Sogar die Haustiere sollen mobil sein. Inzwischen gibt es Yoga für Hunde. Weil geistige und körperliche Passivität bei den meisten Amerikanern so unbeliebt ist, ziehen sie auch das Duschen dem Baden vor und Laufen ist immer mit einem sportlichen Sinn verbunden.

Auch **im Alter** sind Aktivität, Unternehmungen oder Reisen wichtige Ziele. Mobilität und Aktivität endet auch im **Urlaub** nicht. Anders als die Europäer verbringen Amerikaner die Ferien nicht zwei Wochen entspannend am Strand, sondern buchen einen Aktivurlaub mit *Surfen*, *Hiking* und *Sightseeing*. „Europa auf die Schnelle“, ähnlich wie die Japaner *in a Fortnight* ist kein Einzelfall. Heute Schloss Schwanstein, morgen Big Ben und übermorgen das Kolosseum – dabei sein ist alles!

Neben den viel gerühmten Vorteilen kann Aktivität und Mobilität aber auch zur Gefahr werden. Der **Zwang des Mobilstehens** äußert sich in vielerlei Hinsicht. Es beginnt damit, dass man den Kaffee aus Zeitmangel nicht mehr zu Hause trinkt, sondern sich auf dem Weg zur *Subway* (U-Bahn) einen *Takeaway-Coffee* (eine Tasse Kaffee zum Mitnehmen) holt, nur noch per *Cell Phone* (Handy) erreichbar ist, aus Furcht vor Übergewicht jeden Tag ins Fitnessstudio rennt und für berufliche Mobilität und Flexibilität seinen Wunsch nach Familie und Sesshaftwerdung aufgibt. Trotz dieses Fitness- und Aktivitätswahns gibt es paradoxerweise Millionen Amerikaner, die Übergewichtig und immobil sind. Einstöckige Häuser, Bewegungsmangel durch ständiges Autofahren, All-you-can-eat-Angebote und übermäßiger Fernsehkonsum haben die Vereinigten Staaten zur **Nation der Fettleibigen** gemacht.

Ein Grund, warum der **Patriotismus** in den USA so stark ausgeprägt ist, liegt darin begründet, dass die in einem so riesigen Land lebenden Menschen in hohem Maße mobil sein müssen und wenig Bindung an die Region aufrecht erhalten können, aus der sie stammen. Der bei uns sehr

stark belegte Begriff der **Heimat** spielt hier kaum eine Rolle. Deshalb identifizieren sich viele mit der Nation, mit der amerikanischen Geschichte, berühmten amerikanischen Persönlichkeiten oder Nationalsymbolen, wie der amerikanischen Flagge. Eine so große, mobile und schnelllebige Nation wie die USA muss zusammenhalten, gemeinsame Anknüpfungspunkte finden, damit sie trotz Regionalisierung, Mobilisierung und die Individualität, die sie im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte hervorgebracht hat, ein starkes Bündnis bleiben kann.

Mobilität hat auch einen anderen, sehr persönlichen Aspekt: nämlich den der persönlichen Freiheit. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten möchte man nicht nur räumlich und geistig beweglich sein, man will auch die Möglichkeit haben **Twentyfourseven** (24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche) immer alles machen zu können – und sei es, nachts um zwei Uhr Autoreifen kaufen zu gehen.

From Rags to Riches – Wer arm ist, ist selber schuld?

Mobilität umfasst aber nicht nur Aktivität und Bewegung, sondern auch **vertikale Mobilität**. Der Ursprung der gesellschaftlichen Mobilität, vertikale Aufstiegsmöglichkeiten, die das Prinzip *From Rags to Riches* (aus Lumpen zum Reichtum) beinhalteten, sind wie so vieles dem Puritanismus



mit seinem Prinzip des „stetig Schaffenden“ entlehnt. Nach dem Motto „den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“ darf man das amerikanische Verständnis von Erfolg aber nicht betrachten. Wer erfolgreich sein will, der soll etwas dafür tun. Wer, wie *W. Somerset Maughams* Protagonist Larry aus „Auf Messers Schneide“ dem Müßiggang frönen will, der erntet nichts als unmutige Blicke. Im Schweiß seines Angesichts muss der Amerikaner für sein Geld arbeiten, damit es „etwas wert wird“ und er sich als tüchtig Arbeitender zufrieden zurücklehnen kann. Heute gilt nicht mehr, wer arm ist, ist von Gott gestraft, sondern: Wer im Land der unbegrenzten Möglichkeiten nichts aus seinem Leben macht, ist selbst schuld.

Die legendäre Route 66

US-Highways sind nicht nur gemacht, um weite Distanzen zurückzulegen, sie stellen auch einen Teil des Freiheitsmythos dar. Viele Europäer reizt es, einmal die Route 66 hinunterzufahren, den Fahrtwind und das Gefühl der grenzenlosen Freiheit, für das die USA bekannt sind, zu spüren. Mit einer Länge von 4000 km (2448 Meilen) führt die sogenannte *Main Street USA*, also die Hauptstraße der USA, quer durch die Vereinigten Staaten – von Illinois nach Kalifornien. Wer auf dieser legendären Landstraße von Ost nach West unterwegs ist, der will nicht nur schnell von Chicago nach Los Angeles gelangen, sondern begibt sich auf eine Pilgerfahrt auf der *Mother Road*, die ihn dem *Spirit of the West*, dem Frontiermythos und seinen Geschichten ganz nahe bringt.

1926 fertiggestellt, erzählt die Route 66 vom Goldrausch, von Hunderttausenden Schatzsuchern und Abenteurern, den sogenannten *Forty-Niners*, die zwischen 1849 und 1853 nach Kalifornien strömten. Die sagenhafte amerikanische Landstraße verband nun Metropolen mit schläfrigen Nestern, Großstädter mit einfachen Landleuten und rückte ferne Regionen und ihre Sehenswürdigkeiten in greifbare Reichweite. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich daraus eine immer perfekter organisierte Infrastruktur entwickelt – ein weiträumiges Straßennetz, das zum Reisen auf eigene Faust einlädt.

Die Route 66 ist eine der am häufigsten beschriebenen Sehenswürdigkeiten der Vereinigten Staaten: Wer auf ihr dem Sonnenuntergang entgegen fährt, hat *Nat King Coles* Song im Ohr, fühlt sich wie die Beat-Generation aus *Jack Kerouacs* Roman „Unterwegs“ oder wie in den Film „Thelma und Louise“ versetzt.

Am Ziel der Route 66 liegen der Pazifik und Los Angeles, das heute zu den wichtigsten Verkehrsknotenpunkten der USA zählt. Wenn die Route 66 in den Santa Monica Boulevard mündet und die Ocean Avenue in der Innenstadt von Santa Monica kreuzt, hat man den weiten Weg zum Pazifik endlich geschafft. Nicht nur für Touristen symbolisiert die Route 66 ein Stück vom *American Dream* – mit Tankstellen wie auf Edward-Hopper-Bildern, dem Route-66-Museum, schnuckeligen Kleinstädten im Nirgendwo und den berühmten *Diners*. Das einzige Problem stellt die Orientierung dar, denn die Route 66 ist weniger gut ausgeschildert, als man vermuten könnte und auf vielen Landkarten fehlt sie vollständig.

Müßiggang ist im puritanisch geprägten Amerika fast so etwas wie eine Anmaßung. Höchst angesehen sind hier jene, die erfolgreich arbeiten, ohne es zu müssen und die ihr schwer verdientes Geld durch **Konsum zur Schau** stellen. Allerdings geraten inzwischen allzu erfolgreiche Banker in Verruf. Wenn das Überleben der Bank auf Staatskosten gesichert wird und man gleichzeitig enorme Boni an die Mitarbeiter auszahlt, ist das auch in den USA nicht mehr jedem einsichtig. Während Deutsche ständig jammern, sie hätten zu wenig Freizeit, ist es für Amerikaner eine Selbstverständlichkeit, sich mit wenig Urlaub zufrieden zu geben.

Nichts soll dem Zufall überlassen werden und deshalb wird mit Zielstrebigkeit und Tatkraft vorausdenkend das Leben penibel durchorganisiert und Familie, Karriere, Freizeit, Ruhestand und Selbstverwirklichung geplant. **Fleiß** ist eine hohe Tugend unter Amerikanern.

Arme Leute können sich kaum mit der Bildungsoberschicht an den Universitäten und den Reichen in den Vororten identifizieren, denn sie glauben, die Elite missachte sie und blicke auf sie hinab. Für Amerikaner aus der Provinz sind die Bewohner der großen Metropolen beinahe so fremd wie Außerirdische. Große Distanzen sowohl gesellschaftlich, als auch geografisch und die große kulturelle und ethnische Vielfalt bestimmen das **starke soziale Gefälle** in den USA. Dennoch sind die Menschen aus der Unterschicht nicht zwangsläufig zu einem Leben in Armut verdammt: Wer fleißig, smart und motiviert ist, kann sich leichter hocharbeiten als in den meisten anderen Ländern. Während es mehr Milliardäre gibt als irgendwo sonst auf der Welt, begegnet man auch häufig Menschen, die von der Hand in den Mund leben. Die Lösung sozialer Probleme durch die Politik wurde seit dem 11. September 2001 von der Konzentration auf Sicherheitsmaßnahmen verdrängt.

Höher, schneller, weiter – Driving und Verkehr in den USA

Die **geografischen Dimensionen** der USA, die sich ganz ohne Schlagbäume und Grenzkontrollen durchqueren lassen, sind enorm. Ohne diese Weite wäre die Bewegungsfreiheit nie entstanden, die heute die Mobilität der nordamerikanischen Gesellschaft auszeichnet. Denn schließlich musste man diese Entfernungen irgendwie bewältigen. In keiner anderen Nation scheint das *on the road* sein, das stetige Unterwegssein und Umziehen so in Fleisch und Blut übergegangen zu sein wie in den Vereinigten Staaten.

Auto fahren symbolisiert für viele Amerikaner Freiheit und beinahe alle von ihnen schätzen die Unabhängigkeit, die das eigene Auto in einem Land solcher Ausmaße zu geben vermag. Ein wenig ist der Ami doch Cowboy geblieben. Der einzige Unterschied besteht darin, dass er heute mit Pferdestärken, statt mit Pferd unterwegs ist.

Da die **Autokultur**, die Bedeutung des Pkws als Massentransportmittel und Prestigeobjekt, in Amerika ihren Ursprung hat, muss man sich nicht wundern, wenn man hier kaum erwachsene Menschen ohne Auto antrifft. Und wer eines besitzt, der bewegt sich nicht mehr ohne sein Fahrzeug fort. Die Allgegenwart des Autos, die Dominanz des Individualverkehrs sind zugleich Folge und Ursache für den mangelhaften Ausbau eines **öffentlichen Verkehrsnetzes** – weil es keine öffentlichen Nahverkehrsmittel gibt, fährt jeder mit dem Wagen und weil jeder mit dem Auto fährt, lohnt sich der Ausbau von Bus- und Bahnsystemen nicht.

In den USA gibt es sogenannte **Pre-Car-Cities**, also Städte wie Boston, Seattle oder San Francisco, deren Infrastruktur vor der Erfindung des Autos festgelegt wurde und die eine wenig autofreundliche, unregelmäßige Straßenführung haben. Sie verfügen über ein akzeptables öffentliches Nahverkehrssystem. Das beste öffentliche Nahverkehrssystem hat New York mit U-Bahn, Bus und Regionalzügen und es wird deshalb auch dementsprechend genutzt. Die **Post-Car-Cities** sind jene Städte, wie Phoenix oder Los Angeles, die speziell auf den Autoverkehr ausgerichtet sind.



Jeder Bundesstaat hat seine eigenen **Nummernschilder**. Diese haben eigene Sprüche wie z. B. „Sonnenstaat Florida“, „Urlaubsland Maine“, „Ohio Buckeye State“ (Rosskastanienstaat) und „Illinois das Land Lincoln“, die für Besonderheiten in den Bundesstaaten werben sollen oder manchmal – wie im Falle von „Indiana Hoosier State“ (was soviel heißt wie „Gefängniswärterstaat“) – eher zur Verwirrung beitragen.

Für Amerikaner ist das Auto in erster Linie ein Gebrauchsgegenstand. Einige bauen jedoch einen **Kult um ihren fahrbaren Untersatz** auf mit persönlichen Nummernschildern, Bemalungen oder Stickern mit politischen oder religiösen Bekenntnissen.

In Deutschland gibt es – gegenüber den USA mit 759 Fahrzeugen pro 1000 Einwohner – nur 541 Pkws pro 1000 Einwohner. Müssen wir Deutschen uns immer anhören, „das Auto sei unser liebstes Kind“, so wäre es richtig zu sagen, dass für Amerikaner der beste Freund der fahrbare Untersatz ist. Autos sind der Hauptgrund, warum Amerikaner Kredite aufnehmen.

Ein Leben ohne eigenen Wagen (wenn nicht gleich mehrere Pkws) ist für kaum einen Amerikaner denkbar. In der Mittelschicht gibt es einen deutlichen **Trend zum Drittauto**. Erstmals in der Geschichte der USA überschreitet die Zahl der Pkws die Zahl der Personen mit Führerschein.

Das Fahrzeug wird zum **motorisierten Wohnzimmer**, mit erhöhten Sitzen, um die Aussicht besser zu genießen, Klimaanlage, *Cruise Control* (Temporegler) und vielen anderen Annehmlichkeiten. Im Auto wird gegessen, Musik oder Selbsthilfe-Audiobücher gehört. „Warum sollte ich draußen schwitzen, schmutzig werden oder von Mücken gestochen werden?“ denkt man sich, wenn man einen Besuch im *National Park* plant. Dann setzt man sich in sein klimatisiertes Auto oder in einen Reisebus, um die Natur „zu erleben“. Und warum lange **Arbeitswege** mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf sich nehmen, wenn es mit dem Auto so bequem ist? 75,7 Prozent aller Amerikaner fahren mit dem Auto zur Arbeit – auch wegen großer Distanzen oder fehlender öffentlicher Nahverkehrsmittel. Steigende Benzinpreise und zunehmendes Umweltbewusstsein führen langsam zu einer Trendwende: Man kauft kleinere und umweltfreundlichere Autos. Die großen Benzinfresser werden unattraktiver.

Viele Amerikaner sind bereit, ihren Wagen zu verleihen oder einen *Ride* (Mitfahrgelegenheit) anzubieten. **Mietwagen** (*Rental cars*) gibt es in großer Fülle und meist sind sie auch erschwinglich. Allerdings vermieten große Mietwagenagenturen Autos nur an Personen über 25 Jahre.

Ist man in anderen Ländern eher an Pizzaservice oder *Drive-in* gewöhnt, gibt es in den USA ein sehr amerikanisches Phänomen: die **Drive-aways**.

Möchte man zum Beispiel den Hinweg mit seinem Auto zurücklegen, den Rückweg lieber fliegen, wendet man sich an eine Vermittlungsagentur für *Drive-away-Cars*. Diese Agentur bringt die Leute, die einen Fahrer für ihren Wagen suchen, mit denen zusammen, die ein Auto benötigen. Ist der Deal perfekt, so bekommt der Autofahrer eine Versicherung, das Zustellungsdatum und die Autoschlüssel. Den **Führerschein** kann man mit 16 Jahren erwerben. Oft gibt es an Schulen *Driving Lessons*, ein attraktives Angebot für deutsche Gast Schüler. Aber in manchen Bundesstaaten (z. B. in Pennsylvania) ist für sie der Führerscheinerwerb rechtlich nicht möglich.

Im **Straßenverkehr** bewegen sich Amerikaner, anders als die Deutschen, sehr langsam und rücksichtsvoll. Das Überschreiten von Geschwindigkeitsbegrenzungen wird sehr viel stärker geahndet. Maximalgeschwindigkeiten zwischen 55 mph – *miles per hour* – (87 km/h) und 80 mph (117 km/h) auf drei- bis vierspurigen Autobahnen bremsen den Geltungsdrang von PS-Fanatikern. Man hat auch mehr Geduld mit „Schnecken“ oder Falschparkern als in Europa. Das heißt aber nicht, dass man Verkehrsvorschriften nicht genauestens beachten sollte. Auf *Highways* gibt es eine hohe Polizeipräsenz. Die meisten amerikanischen Autos werden mit Automatik gefahren.

Gouverneur Schwarzenegger will in seinem Staat Kalifornien sogenannte **Hydrogen Highways** (Straßen mit Wasserstofftankstellen) einführen. Es gibt inzwischen immer mehr Wasserstofftankstellen, insbesondere in den Ballungsräumen um San Francisco und Los Angeles.

In New Mexico, Colorado und Utah wurde am 31. März 2003 die **Bundesstraße 666** auf Antrag zahlreicher Lokalpolitiker und Bürger, die eine wirtschaftliche Beeinträchtigung durch die „teuflische“ Zahl (die Dreifachsechs wird in der Bibel mit dem Teufel identifiziert) befürchten, in Bundesstraße 491 umbenannt.

In einem Land wie den USA mit einer wichtigen Eisenbahntradition und einem hohen Stellenwert für die Erschließung und Entwicklung des Landes, ist das **Reisen mit der Bahn** erstaunlich unbequem und schwierig. Das Eisenbahnnetz ist für europäische Verhältnisse sehr schlecht ausgebaut. Die Fahrkartenpreise sind von Ort zu Ort unterschiedlich, aber Frühbuchung verbilligt die Fahrkarte um ein Vielfaches.

Wegen weiter Distanzen gibt es in den USA besonders viel **Flugverkehr**. Die große Anzahl von Fluglinien regt den Wettbewerb an und macht das Fliegen innerhalb der USA auf viel genutzten Routen relativ erschwinglich. Weniger ausgelastete Flugrouten sind hingegen etwas teurer.

Eine gute Alternative zum Bahnfahren oder Fliegen ist das **Busfahren**, denn das Busnetzwerk von **Greyhound** ist gut ausgebaut, günstig und effizient. Mit dem Bus quer durch das Land zu fahren ist eine der günstigsten Reisemöglichkeiten, zumal es ein dichtes Netz von Busbahnhöfen gibt.

In 60 Tagen durch die Staaten: Manche Busunternehmen bieten Zeitfahrtscheine an, die zwei Monate gültig sind und in dieser Zeit unbegrenztes Reisen ermöglichen. Für Studenten und internationale Touristen gibt es diese Tickets sogar zum Sonderpreis.

Rad fahren ist ein angenehmer Weg, um sich in den USA auf kleineren Strecken fortzubewegen, denn die Wege sind gut ausgebaut. Radfahren ist es in New York übrigens verboten, während des Fahrens die Füße von den Pedalen zu nehmen.

Gehen ist heute zu einer ziemlich unamerikanischen Fortbewegungsart geworden, es sei denn in Nationalparks oder beim Wandern. Wer in den *Post-Car-Cities* zu Fuß unterwegs ist, macht sich schnell verdächtig. In Städten gibt es häufig gar keine Gehwege mehr, sodass Gehen sehr gefährlich werden kann. Spaziergehen ist in den USA, im Gegensatz zu Deutschland, kein Ausdruck von Müßiggang, sondern existiert nur in Form eines sportlichen *Walks*, der der Fitness dient. Amerikaner gehen nie grundlos zu Fuß. Ziellos durch den Park flanieren ist gänzlich untypisch für den Durchschnittsamerikaner.



053us Foto: fh

Kleines Verkehrs-ABC

- **4WD** = Auto mit Allradantrieb
- **A** = Hochgeschwindigkeitszug, der im Nordosten der USA verkehrt
- **AAA** (American Automobile Association) = Dort bekommen Touristen einen internationalen Führerschein ausgestellt.
- **Alcohol** = Hinterr Steuer besteht offiziell absolutes Alkoholverbot! Wer mit Alkohol im Auto angetroffen wird, hat schnell ein Problem mit der Polizei. Deshalb angebrochene Flaschen nur im Kofferraum aufbewahren und nicht alkoholisiert hinterr Steuer sitzen! Mit einschlägigen Polizeikontrollen muss gerechnet werden. Also: Don't Drink And Drive!
- **American Driver's License** = der amerikanische Führerschein. Gilt für US-Bürger auch als Ausweis. Man kann ihn ab 16 erwerben und kann das Fahren mit einer Aufsichtsperson mit Führerschein (zum Beispiel die Eltern) lernen und anschließend eine Prüfung ablegen. Viele High Schools bieten Fahrkurse an. Als Tourist braucht man ihn erst, wenn man sich ein Jahr oder länger in den USA aufhält. Er erfordert das Bestehen einer mündlichen und einer schriftlichen Prüfung. Er muss in den meisten Bundesstaaten alle vier Jahre erneuert werden. Nur wer sich als Safe Driver ohne Unfall oder Strafzettel bewiesen hat, muss die Prüfung erst nach sechs Jahren wiederholen.
- **Amtrak** = halbstaatliche Eisenbahngesellschaft für den Reisezugfernverkehr
- **ATV** = All-Terrain Vehicle (Kraftfahrzeug für den Transport in unwirtlichem Gelände)
- **Belt** = Gurt. In nahezu allen Bundesstaaten besteht Gurtpflicht für alle Insassen.
- **Bordsteinfarben** = In den USA markieren sie die verschiedenen Park- und Haltezonen: Rot steht für Halteverbot, Gelb für Loading Zone (eine Ladezone für Lieferwagen), Gelb und Schwarz für eine LKW-Ladezone, Blau markiert einen Parkplatz für Behinderte, Grün limitiert die Parkzeit auf 10 Minuten, Weiß zeigt eine Passenger Loading Zone (nur Ein- und Aussteigen) an.
- **Breakdown** = Panne. Bei Pannen mit dem Mietwagen sollte man als Erstes seine Mietfirma anrufen, um weitere Schritte abzusprechen. An den Interstates (mehrere Bundesbahnen verbindende Autobahnen) stehen in kurzen Abständen Notrufsäulen zur Verfügung, von denen aus man sich mit der Highway Patrol verbinden lassen kann. Diese informiert dann Abschleppdienst oder Notarzt. Auch der AAA unterhält einen eigenen Pannendienst, den man als Mitglied des ADAC, ÖAMTC und einiger anderer Automobilclubs nutzen kann.
- **Car Accident** = Autounfall. Obwohl die meisten Amerikaner freundliche, zuvorkommende und vernünftige Autofahrer sind, zögern viele, bei einem Unfall zu helfen. Man hat Angst, später vom Anwalt des Verletzten wegen angeblicher Spätfolgen verklagt zu werden.
- **Car Pool Lanes** = Fahrspuren auf Interstate Highways, die nur von Bussen, Taxis und Autos mit mindestens zwei oder drei Insassen benutzt werden dürfen. Solche Fahrspuren sind ausgeschildert und mit Rauten markiert.
- **CDW** (Collision Waiver Damage) = freiwillige Versicherung für selbstverschuldete Schäden am Mietwagen
- **COA** (Campgrounds of America) = private Kette von Campingsplatzbetreibern
- **Cruise Control** = automatischer Geschwindigkeitsregler im Pkw
- **Dead End, No Thru/Through Way** = Sackgasse
- **Detour** = Umleitung
- **Dip** = Bodensenke
- **Dirt roads** = Unbefestigte Schotterstraßen, die man mit einem Standardmietwagen kaum befahren kann. Geländewagen und/oder Allradantrieb sind empfehlenswert.

- **Downtown** = Stadtzentrum
- **DUI** (Driving under the influence of alcohol) = Fahren unter Alkoholeinfluss
- **Express Bus/Train** = Bus/Zug, der nur an größeren Stationen hält.
- **Flag Stop** = Haltestelle, an der Busse nur halten, wenn man sich durch Winkzeichen bemerkbar macht.
- **Flagman Ahead** = Baustelle, Arbeiter mit roter Flagge
- **Freeway** = Autobahn in Kalifornien, sonst Interstate
- **Gallon** = amerikanisches Maß. 1 Gallone entspricht 3,78 Liter.
- **Gas** = Benzin
- **Gas Station** = Tankstelle. An Tankstellen muss man oft im Voraus bezahlen (Pay First) bzw. eine Kreditkarte hinterlegen. Die Spritpreise variieren: Gegen Barzahlung und/oder bei Selbstbedienung (Self Serve) gibt es mehr Benzin als mit Kreditkarte und/oder beim Tankwart (Full Serve). Gemessen wird in Gallonen, auf die sich auch die angezeigten Preise beziehen. Sollten Sie einmal an einer Tankstelle in Florida tanken, so vergessen Sie nicht zu zahlen! Denn sonst wird Ihnen der Führerschein entzogen!
- **Handicapped Parking** = Behinderten-Parkplatz
- **Highway** = Autobahn oder Bundesstraße
- **Highway Patrol** = Autobahnpolizei
- **Hitchhiking** = Trampen. Sollte man besser nicht, schon gar nicht allein – vor allem nicht als Frau!
- **Hydrogen Highways** = Highways mit Wasserstofftankstellen
- **International Drivers License** = internationaler Führerschein
- **Intersection, Crossing** = Kreuzung
- **Interstate** = Nationales Fernstraßennetz
- **Interstate Highways** = Autobahnen. Jene mit ungeraden Nummern durchqueren den Kontinent in Nord-Süd-Richtung, die mit geraden in Ost-West-Richtung. Sie sind den europäischen Autobahnen vergleichbar, d. h. gut ausgebaute, kreuzungsfreie Strecken. Die Hierarchie der Straßen sieht in allen Bundesstaaten gleich aus.
- **Learner (L)** = Ein großes rotes L, das am Auto angebracht wird. Es signalisiert anderen Verkehrsteilnehmern, dass der Fahrer noch im Begriff ist, den Führerschein zu erwerben.
- **Local** = Bus oder Zug, der an jeder Bushaltestelle und an jedem Bahnhof hält.
- **Local Traffic** = Nahverkehr
- **Maximum Speed** = zulässige Höchstgeschwindigkeit. Sie ist ausgeschildert: auf Interstate Highways je nach Bundesstaat 55–70 mph (89–121 km/h) bzw. außerhalb von Städten auf freien Strecken 60 mph (105 km/h), auf US- und State Highways 50 mph (80 km/h), in Ortschaften 25–30 mph (40–48 km/h).
- **Men Working** = Baustelle
- **Merge** = einfädeln
- **Minivan** = beliebtes, geräumiges Familienauto
- **Mph** = miles per hour, Meilen pro Stunde
- **No Passing** = Überholverbot
- **Parking** = Außerhalb von Ortschaften muss man zum Parken oder Anhalten mit dem Fahrzeug vollständig von der Straße herunter.
- **Parking Meter** = Parkuhr. In Florida gilt ein kurios anmutendes Gesetz: Wer einen Elefanten an die Parkuhr anbindet, muss Gebühren zahlen, als würde es sich um ein Auto handeln!
- **Parking Lot/Garage** = Parkplatz, Garage, Parkhaus
- **Pedestrian** = Fußgänger. Fußgänger, besonders Kinder, haben immer Vorrang!
- **Pickup Truck** = kleiner Lkw mit offener Ladefläche

- **Police Patrol** = Polizeikontrollen. Sie laufen in den USA anders ab als in Europa. Nähert sich ein Polizeiauto mit Blaulicht oder Sirene hinter Ihnen, fahren Sie rechts ran, stellen den Motor ab und öffnen das Wagenfenster. Polizisten legen Wert darauf, Ihre Hände und die der anderen Insassen deutlich sehen zu können. Legen Sie am besten beide Hände ans Lenkrad und kramen Sie nicht nach Ihren Papieren. Der Polizist könnte sonst sehr ungemütlich werden, weil er denkt, dass Sie eine Waffe ziehen. Um zu vermeiden, dass die Situation eskaliert, verhalten Sie sich ruhig und folgen den Anweisungen des Ordnungshüters. Wird Ihnen ein Strafzettel ausgestellt, erzählen sie ihm, dass Ihr Aufenthalt begrenzt ist und sie die Rechnung für den Strafzettel sofort begleichen wollen. Da es Beamten aber nicht erlaubt ist, Geld anzunehmen, drückt er vielleicht mal ein Auge zu und lässt sie unbehelligt weiterfahren.
- **Registration** = Fahrzeugschein
- **Restricted Parking Zone** = zeitlich begrenztes Parken. Bei Hydranten z. B. herrscht ein sehr striktes Park-Verbot.
- **Right Of Way** = Vorfahrt
- **Road Construction Ahead** = Baustelle
- **RV** = Recreation Vehicle (Campingmobil)
- **Schoolbus** = Schulbus. Die typisch gelben Schulbusse mit blinkender Warnanlage, die Kinder ein- und aussteigen lassen, dürfen nicht passiert werden. Das gilt auch für Fahrzeuge aus der Gegenrichtung!
- **Slippery When Wet** = Straße bei Feuchtigkeit rutschig
- **Speed Limit** = Geschwindigkeitsbegrenzung (siehe „Maximum Speed“)
- **State Routes** = Landstraßen innerhalb eines Bundesstaates
- **Stick/Stickshift** = Schaltknüppel
- **Ticket** = Strafzettel, Tickets. Gibt es bei Parken bei abgelaufener (expired) Parkuhr und bei zu schnellem Fahren (Speeding).
- **Title** oder **Pink Slip** = Fahrzeugbrief (rosa Schein)
- **To pull over** = Rechts ran Fahren. Wenn eine Polizeistreife mit Blaulicht hinter Ihnen herfährt, sollten Sie unter allen Umständen rechts ran fahren!
- **To ride the dog** = mit einem Greyhound-Bus fahren
- **Toll** = Benutzungsgebühr, Maut. Besonders im Osten der USA gibt es zahlreiche gebührenpflichtige Straßen (Toll Roads), Tunnel, Brücken etc. Sogenannte **Turnpikes** und **Parkways** (andere Bezeichnung für gebührenpflichtige Straßen) schlagen ganz schön zu Buche.
- **Tow-Away-Zones** = Zonen, in denen man abgeschleppt wird.
- **Traffic** = Verkehr
- **Traffic Jam** = Stau
- **Trailer** = Wohnwagen
- **Truck** = Lkw
- **Turn Right** = Rechtsabbiegen
Ist an roten Ampeln in allen US-Staaten außer in New York City erlaubt, aber erst nach vollständigem Stopp und der Vergewisserung, dass kein Fußgänger oder andere Verkehrsteilnehmer behindert werden. (Ausnahme: bei Verkehrszeichen mit einem durchgestrichenen Rechtsabbiegerpfeil oder der Aufschrift „No Turn On Red“.)
- **Unleaded Gas** = bleifreies Benzin
- **US-Federal Highways** = Interstate Straßen, aber nicht ganz so aufwendig und (vor allem im Osten) mit Kreuzungen und Ampeln versehen.
- **U-Turn** = Wendemöglichkeit
- **Watch For Pedestrians!** = Auf Fußgänger achten!
- **X-ing** = etwas kreuzt (Fußgänger, Enten, Schildkröten, Wild etc.)
- **Yield!** = Vorfahrt beachten! Schulbussen muss Vorfahrt gewährt werden!